

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 48 (1971)

**Artikel:** Beschwerden und Sorgen der Schaffhauser Geistlichkeit um 1540  
**Autor:** Lieb, Hans / Schib, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841189>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Beschwerden und Sorgen der Schaffhauser Geistlichkeit um 1540

Herausgegeben von Hans Lieb und Karl Schib

Zurückhaltung gegenüber der kirchlichen Umgestaltung kennzeichnet die Haltung der Obrigkeit des Schaffhauser Stadtstaates während der ersten zwei Jahrzehnte der Reformation. Diese Zurückhaltung war keineswegs durch den Widerstand der alten Kirche begründet, deren Haltung eher Selbstaufgabe als Verteidigung genannt werden muss. Der letzte Abt des Benediktinerklosters Allerheiligen, Michael Eggendorfer, stand schon um 1520 mit Vadian, dem St. Galler Humanisten und späteren Reformator im Briefwechsel. 1524 entschloss er sich zum Abschluss eines Vertrages mit der Stadt, durch den die Münsterkirche zur Pfarrkirche und der bisherige Abt zum Propst wurde. Die weltliche Obrigkeit griff ohne Hemmung nach dem Klostervermögen, ohne sich um die religiösen Beweggründe des abdankenden Abtes zu kümmern. Die endgültige Aufhebung des Klosters im Jahre 1529 war einfach der letzte Akt der Selbstauflösung der Abtei, an deren Seite die Stadt herangewachsen war. Die kirchliche Reformbewegung spielte sich auf einer andern Ebene ab.

Der Rat schenkte zwar der kirchlichen Erneuerungsbewegung alle Aufmerksamkeit; aber im Vordergrund stand für ihn die Aufrechterhaltung der Religionshoheit; er verhinderte deshalb jede Gewaltanwendung. Nicht selten erhalten wir den Eindruck, dass die Vertreter der weltlichen Obrigkeit von der religiösen Unruhe mit Bedauern Kenntnis nahmen und die Geistlichkeit dafür verantwortlich machten. Der Chronist Stockar, selber ein frommer Mann, schrieb um Ostern 1523 in sein Tagebuch: « Uff das jar und esterlich zitt hatt sich vil wunderbarlich ding erluffen, das ich nit als schriben han konen, von dem lutteresten handel und das als fürgangen ist mit den gastlichen und weltlichen, mit bredigen und mes han, mit pfaffen und münchen, die wardend wider ainanderen, mit bredigen und mit dem gotz wort, und schultent ainanderen ketzer und wott je aner mer wüsen dan der ander und verwurfend vil dings in der kilchen

mit singen und lessen und babstlich setzung und menschendant»<sup>1</sup>. Im Jahre 1527 gab er seiner Enttäuschung über die Geistlichkeit kurz und bündig mit den Worten Ausdruck: «Und vilend dye pfaffen uff und nid»<sup>2</sup>.

Unterdessen drohte die kirchliche Unruhe infolge der Wiedertäuferbewegung und des Rebleute- und Bauernaufstandes eine Volksbewegung zu werden. Damit ging auch dem Rat die Geduld aus. Die unruhigste der Bauerngemeinden, Hallau, wurde 1525 militärisch besetzt und Wiedertäufer, die Gegner der Staatskirche waren und von Gütergemeinschaft träumten, mit dem Tode bestraft.

Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, glaubte der Rat das Nebeneinander verschiedener Gottesdienstformen dulden zu können. In der Eidgenossenschaft aber war die Ausscheidung der Orte in alt- und neugläubige bereits vollzogen. Bei Kappel standen sich im Juni 1529 Truppen katholischer und reformierter Orte gegenüber. Der Glarner und Schaffhauser Vermittlungsaktion war es zu verdanken, dass dieser «erste Kappelerkrieg» ohne Blutvergiessen abgebrochen wurde. Stockar beschreibt die Freude, die diese Nachricht auslöste: «Uff den dag ward der kryg gerycht zwüschen denen von Zürich und den 5 orten, gott sy gelubt! Und uff frygdach nach santi Hans dag kome dye mer har, und lubt man gott und lütt mit allen glogen»<sup>3</sup>. Diese Stimmung konnte kaum die Grundlage zum obrigkeitlichen Reformationsbeschluss bilden. Die Entscheidung fiel am 29. September 1529 denn auch dank dem Eingreifen einer Gesandtschaft der reformierten Städte Zürich, Bern, St. Gallen und Mühlhausen zugunsten des reformierten Glaubens.

Zurückhaltung hatte die Stellungnahme der Schaffhauser Obrigkeit seit Beginn der kirchlichen Umwälzung gekennzeichnet, Zurückhaltung verrät auch das Ratsmandat, mit dem die Regierung dem Volk zu Stadt und Land den gefällten Entscheid mitteilte und die Grundlinien des neuen kirchlichen Wesens festlegte<sup>4</sup>. Es waren «Artikel, die uss göttlichem wort wir, burgermaister, klain und gross rät zuo Schaffhusen, in unser statt und landschafft zuo ueben ange nommen und die ceremonien, so wir bisshar daneben gebrucht, fallen lassen haben.» Die Behörde bekennt sich zum Schriftprinzip und schreibt täglich eine Predigt vor, die abwechselnd zu St. Johann und

---

<sup>1</sup> Stockar S. 89.

<sup>2</sup> Stockar S. 144.

<sup>3</sup> Stockar S. 173.

<sup>4</sup> Spleiss II S. 64 ff. Das Original ist verloren.

im Münster gehalten werden soll. Eingehend befasst sich dann das Mandat mit der Geistlichkeit und ihren Helfern. Die Geistlichen sollen ein gutes Beispiel geben, «damit nit müge gsagt werden, sy leerind, das sy selbs nit thuegind». Priester und Ordensleute, die noch Pfründen geniessen, sind bei Busse verpflichtet, alle Predigten zu besuchen. Die Geistlichen sollen sich mindestens zweimal jährlich versammeln, «irer leer halben einandern antwurt geben und sich also, damit ainhellig gepredigt und das gotts wort nach rechtem verstand anzaigt werde, miteinander verglichen». Der Rat sah die Notwendigkeit der Umschulung der Geistlichkeit ein: «Wir haben auch fürter angesehen und bestellt ain geleerten mann, der sprachen erfahren, der soll morgens umb die achtende stund, wenn man die glogken lüt, ain lection uss hailiger schrifft halten . . . zuo welcher lection alle die, so priester und ordenslüt gewesen, kommen, kainer an eehafft ursachen by peen vier schilling ussbliben. Und sollen die jungen knaben, so ain verstand haben, dise lection auch hören».

In bezug auf die Sakramente hält der Rat an der Kindertaufe fest mit dem Zusatz, dass die Taufgebete deutsch gesprochen und die Zeremonien durch Weglassung von «saltz, speutzel, öl, athem und derglychen» vereinfacht werden sollen. Messe und Bilder sollen abgeschafft sein, «untz mit hailiger, göttlicher, biblischer schrifft alts und nüws testaments probiert und bewisen wird, dass die guot, gerecht, gottgefellig und angenem signen». Nach der Meinung des Rats stand der endgültige Entscheid noch aus. Das Abendmahl soll in beiden Gestalten gereicht werden. Eingehend befasst sich das Mandat mit dem «ehelichen Leben». Allen Priestern und Klosterleuten wird die Verheiratung gestattet; sie dürfen aber auch ehelos bleiben, ohne ihre Pfründen zu verlieren, unter der Bedingung, dass sie «gantz one hury» leben. Ein vom Rat eingesetztes Ehegericht ist für alle Ehestreitigkeiten und die Scheidung der Ehe zuständig. In bezug auf die Feiertage ist die konservative Einstellung des Rates besonders deutlich: «Von fyrtagen haben wir auch ordnung gemacht, also das allein die nachbeschribnen tag, namlich all sondag, Christi unsers herren geburtstag und der nechst darnach, der nüwjars tag, der hailigen dryer künig tag, der ostertag und der nechst darnach, unser lieben frowen tag der geburt, rainigung, verkündigung und himelfart, aller apostel tag, sant Johans des töuffers tag, unsers herren frölichnams tag, sant Maria Magdalenen tag, und in gemain aller hailigentag sollen gefyret, daruf das gotts wort, wie oben begriffen, verkündt, und one grosse eehaffte ursach oder not von niemand gearbeitet oder gewerket werden».

Die Heiligenverehrung wird im Kapitel «Von den lastern» noch einmal berührt. Nicht nur Gotteslästerung wird mit strenger Strafe bedroht, sondern auch Verachtung und Schmähung «der usserwelten rainen junkfrow Maria und lieben hailigen, die by gott ruowen». Härteste Worte fand der Rat gegenüber den Wiedertäufern. Wer heimlich oder öffentlich ihrer Lehre anhängt, «solch lüt wüssentlich huset, hofet, underhaltet, by solcher irthumb verharret ... den wellen wir gefenklich annemmen, mit dem schwert, füwr oder wasser oder an dem lyb je nach gelegenheit der sach straffen lassen.» Die Verurteilung des Zutrinkens, des Spielens, des Kleiderluxus und des Reislaufens ohne obrigkeitliche Erlaubnis war nicht neu und wurde noch oft wiederholt.

Die Schaffhauser Obrigkeit mochte der Meinung sein, mit ihrem Mandat der Geistlichkeit das Fundament für den kirchlichen Neuaufbau geboten zu haben. Er sollte bald erfahren, wie kämpferisch und für die Kirchenreform begeistert die Geistlichkeit, die sich in ihrer ersten Stellungnahme dem Rat namentlich vorstellte, ihre Aufgabe anfasste<sup>5</sup>.

Das grosse Anliegen der Geistlichkeit war die kirchliche Gleichschaltung. Aus diesem oft geradezu widerwärtigen Eifer ragt gelegentlich die Sorge um die Erhaltung des Kirchengutes heraus. Wie eine zukunftsweisende Idee aber erscheint die im ersten Brief (S. 145) enthaltene Anspielung an die Glaubensfreiheit: «Und obwol hie ein inred möcht gebraucht werden, namlich der glauben sige fry, man sölle niemand weder darvon noch darzu zwingen, antworten wir: ja. Dann wer wölte den glauben, der ain gaistlich gab gottes ist, sin werk mit der selen, die ain gaist ist ... zwingen oder nötten ...». Dann aber folgt sofort der eisige Frost der Unduldsamkeit: «Dwil war aber mit lyb und gutt weltlicher obrigkeit sind underworffen, so kan und mag, ist es och vor gott schuldig, uns unser mul zu stopfen, welches ain glid ist des libs ...». Die Zeit war noch nicht reif für religiöse Duldung; so blieb das «mul zu stopfen» weiterhin die kirchliche Hauptaufgabe.

---

<sup>5</sup> JAKOB WIPF, der Geschichtsschreiber der Schaffhauser Reformation, hat in seinem Buche *Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen* das Ratsmandat von 1529 leider nur im Abdruck der sog. *Chronik der Stadt Schaffhausen* benutzt.

In der Abteilung Kirchen- und Schulwesen des Staatsarchivs Schaffhausen liegen unter Johann Ludwig Payers (1780–1842)<sup>1</sup> alter Standortsbezeichnung AA 72 die sogenannten Synodalmemoria, die Eingaben der versammelten Geistlichkeit an den Rat: unter AA 72,2–5 die neueren seit 1562, unter AA 72,1 acht ältere Blätter ohne Jahrzahl, die Melchior Kirchhofer (1775–1853)<sup>2</sup> mit den Buchstaben *A* bis *H* bezeichnete und auf einem beiliegenden Zettel den Jahren 1534 bis 1555 zuwies. So sind sie von der Forschung mitunter benutzt und genannt<sup>3</sup>, aber nie veröffentlicht noch ausgeschöpft worden.

Aus diesem Bestand haben wir die zwei jüngsten und reichlich belanglosen Stücke ausgeschieden<sup>4</sup>, die sechs älteren folgen hier in abweichender Ordnung<sup>5</sup> im Druck.

Sicher anzusetzen ist nur *I*. Erasmus Ritter schrieb am 6. August 1532 an Joachim von Watt in Sankt Gallen von einer Eingabe der Schaffhauser Geistlichen an den Rat *de corrigendis vitiis, ipsum admonentes, ut severius quam hactenus officium suum exsequeretur*, die alle ausser Benedikt Burgauer eigenhändig unterzeichnet hätten<sup>6</sup>, was genau auf *I* zutrifft. Dies sei *his diebus geschehen, was man des schon mitgemeldeten Erfolges wegen (effecimusque, ut nunc apud nos vita christiana maiori sedulitate quam hactenus observetur)* nicht allzu eng verstehen darf.

*II, V* und *VI* nennen sich selbst Eingaben eines *synodus* oder *versammlung der predicanter*, *III* ist die Antwort des Rates auf *II, IV* offensichtlich eine Erwiderung der Pfarrer auf *III* mit ausdrücklicher Wiederholung einiger Forderungen aus *II*. Ein Synodus der Schaffhauser Geistlichkeit, von dem schon 1533 die Rede war<sup>7</sup>, ist erst 1536 nach dem Weggang Burgauers, der sich dagegen gesperrt

---

<sup>1</sup> REINHARD FRAUENFELDER, *Geschichte der Familie Peyer*, Schaffhausen 1932, 240—250.482.

<sup>2</sup> WANNER, *Schaffhauser Beiträge* 33,1956,166—176.

<sup>3</sup> am ausführlichsten von WIPP 288—333, der das älteste zu Recht auf 1532 vorlegte, im übrigen aber die meist verspäteten Ansätze Kirchhofers beliess.

<sup>4</sup> Kirchhofers *F* missbilligt das Bündnis mit Frankreich vom 28. August 1549 (EDOUARD ROTT, *Histoire de la représentation diplomatique de la France* 1, Bern 1900, 467), *H* fordert Hilfe für die Vertriebenen aus Locarno von 1555 (JACOBI, *Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich* 43,2,1967,95).

<sup>5</sup> *I* (AA 72,1 A). *II* (AA 72,1 B). *III* (AA 72,1 C). *IV* (AA 72,1 E).

*V* (AA 72,1 G). *VI* (AA 72,1 D).

<sup>6</sup> MVG 29,1,1903,87.

<sup>7</sup> RP 9,12 (Korrespondenzen 7,102).

hatte, möglich geworden<sup>8</sup>. Im Sommer dieses Jahres verlangten ihn die Pfarrer erneut<sup>9</sup>, und am 14. August hat der Rat schliesslich zugestimmt und die Versammlung auf den 7. September einberufen<sup>10</sup>, sie aber am 30. August vertagt *bis es den predicanen glegen ist*<sup>11</sup>. Anscheinend ist sie erst im Spätherbst 1536 zusammengetreten, denn am 13. Dezember lag ihre Eingabe vor dem Rat<sup>12</sup>.

Aehnliche Nachrichten haben wir auch vom 3. Mai und 21. November 1537 und vom 16. Juni und 22. Oktober 1539<sup>13</sup>, die aber keine sichere Gleichung mit den uns erhaltenen Eingaben erlauben noch feste Tage oder Jahreszeiten für den Synodus erkennen lassen<sup>14</sup>. Die Ordnung von *II* bis *VI* ist nur aus ihrem Inhalt zu ermitteln.

In *II*, *III* und *IV* wird der Abbruch des eisernen Gitters am Stiftergrab im Schaffhauser Münster gefordert, abgelehnt und wieder gefordert, am 5. Juli 1537 wurde es entfernt<sup>15</sup>. *II* und *IV* klagen, dass in Buch noch Messe gelesen<sup>16</sup> und Heiligenbilder verehrt würden, was Schaffhausen 1539 gewaltsam unterband<sup>17</sup>. *II* und *VI* eifern gegen die Feier unbiblischer Heiligtage, die am 27. Mai 1539 abgeschafft wurden<sup>18</sup>. *V* und *VI* bejammern die Zustände im Spital und *VI* fordert die Ueberführung nach Sankt Agnes, eine Frage, mit der sich der Rat am 4. September 1536 und 28. Juni 1540 befasste. Am 12. Juli 1542 beschloss er die Verlegung<sup>19</sup>.

Es fallen also *II*, *III* und *IV* in dieser gesicherten und geschlossenen Folge zwischen Herbst 1536 und Sommer 1537 wenn nicht unmittelbar vor und nach den 13. Dezember 1536, und es besteht keinerlei Grund, *V* und *VI* von deutlich jüngerem Gepräge vor *II*, das

---

<sup>8</sup> MVG 29,2,1905,353. WIPF 320.

<sup>9</sup> AA 73,3 (Spleiss 2,103), die im selben Schreiben erhobenen Lohnforderungen sind am 18. Juli 1536 erfüllt (MVG 29,2,1905,333).

<sup>10</sup> RP 10,1,409. MVG 29,2,1905,353.354.

<sup>11</sup> RP 10,1,418.

<sup>12</sup> RP 10,2,19.

<sup>13</sup> RP 10,2,88. 11,101. 12,5r.6r.45v.-46r (dieser ausführlichere Eintrag betrifft offensichtlich ein verlorenes Schreiben).

<sup>14</sup> die Wiederkehr von Frühsommer und Spätherbst ist dennoch beachtlich, im späteren sechzehnten Jahrhundert fällt der Synodus regelmässig in die erste Woche des Mai und des November (AA 72,2).

<sup>15</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 3114,5,55.

<sup>16</sup> RP 11,250.

<sup>17</sup> Huber 86. RP 11,333. 12,4r.

<sup>18</sup> RP 12,1v. Huber 86.

<sup>19</sup> RP 10,1,421. 12,127r.345v. FRAUENFELDER, *Schaffhauser Beiträge* 43,1966,107.111.

umständlich anhebt, als wäre es der erste Synodus überhaupt, zu setzen<sup>20</sup>. V gehört spätestens in den Sommer 1542, VI spätestens ins Frühjahr 1539, doch bleibt ihre Stellung vertauschbar. Ein Vergleich der Aeusserungen von V und VI zu den Nöten im Spital haben uns zu dieser Anordnung bewogen, der nichts zu widersprechen scheint.

Der Druck folgt, wo keine Abweichungen vermerkt sind, buchstäblich den Handschriften (die wechselnde Schreibung des Umlauts ist zu ä ö ü vereinfacht, die vollkommen regellos und unsicher gebrauchte Bezeichnung der Doppel- und Zwischenlaute des u unterblieben, u und v nach Lautwert gesetzt), Abkürzungen sind aufgelöst, Grossschreibung und Sperrung, Worttrennung und Zeichensetzung die der Herausgeber. Unmittelbare Berichtigungen erster Hand sind ohne Vermerk übernommen. Von I liegt eine sprachlich glättende Abschrift des frühen siebzehnten Jahrhunderts vor (Spleiss 2,113–121), aus der nur ein paar wenige Lesarten mitgeteilt sind. In den ungefügten, oft abirrenden Satzbau haben wir, wo immer er halbwegs lesbar und verständlich war, nicht eingegriffen. Sprachliche und sachliche Erläuterungen beschränken sich aufs Nötigste (zum allgemeinen Geschehen sei auf JAKOB WIPF, *Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Zürich 1929, und KARL SCHIB, *Geschichte der Stadt Schaffhausen*, Thayngen 1945, verwiesen, für die Pfarreien auf CARL AUGUST BÄCHTOLD, *Geschichte der Pfarrpfründen im Kanton Schaffhausen*, Schaffhausen 1882, für die Kirchen auf REINHARD FRAUENFELDER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen 1–3*, Basel 1951–1960, für die Täufer auf CARL AUGUST BÄCHTOLD, *Die Schaffhauser Wiedertäufer in der Reformationszeit* [Schaffhauser Beiträge 7,1900,71–118] und zum Paradies auf KARL SCHIB, *Geschichte des Klosters Paradies*, Schaffhausen 1951).

---

<sup>20</sup> dass IV sich über die Altäre in Schloss und Dorf Herblingen beschwert, in V und VI aber nur noch vom Schloss die Rede ist, fügt sich ins Bild.

### *Abkürzungen*

- HBLS *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.*  
LTK *Lexikon für Theologie und Kirche*<sup>2</sup>.  
MVG *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte* (Sankt Gallen).  
NDB *Neue deutsche Biographie.*  
RGG *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*<sup>3</sup>.  
RP *Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle.*  
SI *Schweizerisches Idiotikon.*
- Huber **CARL AUGUST BÄCHTOLD**, *Hans Oswald Hubers Schaffhauser Chronik* (Schaffhauser Beiträge 8,1906,81—145).  
Spleiss *Staatsarchiv Schaffhausen, Abschriften* 4.  
Stockar **KARL SCHIB**, *Hans Stockars Jerusalemfahrt 1519 und Chronik 1520—1529* (Quellen zur Schweizer Geschichte<sup>2</sup> 1,4), Basel 1949.  
Wipf **JAKOB WIPF**, *Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Zürich 1929.

I  
(1532)

Den edlen, vesten, fromen, fürsichtigen, ersamen, wysen, gnädi-  
gen<sup>a</sup>, günstigen unnd lieben herren burgermaister unnd rath der statt  
Schaffhusen wünschen wir hienach benempten mit aigner hand  
underschribnen diener des worts gottes in üwer statt und landtschafft  
mit namen<sup>b</sup>

Erasmus Ritter, *predicant im Münster,*  
Volfgangus Byderman, *helffer zu Sanct Johann,*  
Adam Bärtz, *pfarrer zu Thayngen,*  
Caspar Schäffel, *pfarrer zu Beringen und Lenningen,*  
Urich Singer, *pfarrer zu Nünkilch,*  
Cristannus Krantz, *pfarrer zu Hallow,*  
Conratt Heinima, *pfarrer zu Merishussen,*  
Joannes Gassenbock, *pfarrer zu Lon,*  
Nicolaus Hönißen, *pfarrer zuo Buösingen,*  
Magister Conradus Schmid, *caplanus Schaffhusensis*  
*und *predicant zu Baradiß,**  
Nicolaus Spöhelin, *pfarrer zu Schlaythan<sup>1</sup>,*

gnad, frid unnd barmhertzigkeit von gott dem vatter unnd thund  
üch hiemit zu wüssen:

Gnädigen unnd günstigen lieben herren, demnach und uwer  
ersam wyshait, ouch gemaine statt und land Schaffhusen, von  
gott also begnadet, das er üch glichwol als andern stetten und landen  
ouch so zu gutter zit hat mittailt sin hailg wort, welches wie ein grosse  
gnad von gott das syge, achten wir unnot üch zu verzellen. Dwil aber  
dasselb ain liecht ist zu rechtem, waren, cristlichen glouben und  
leben, sind ir bißhär durch dasselb also erlücht worden, das ir die  
mißbrüch (daruff wir bißhar verwisen, ouch, als zu besorgen, nit on

---

<sup>a</sup> gnadigen

<sup>b</sup> mit namen N und N et cetera, gnad — — — wüssen et cetera, die eigenhändi-  
gen Unterschriften am Schlusse des Abschnitts.

<sup>1</sup> omnes nos, qui sub imperio Scaphusianorum evangelium Christi adnuntiamus,  
convenimus atque aliquot articulos senatui obtulimus — — — quibus articulis  
omnes propriis manibus subscriptissimus excepto Benedicto. timuit enim impios,  
quos habemus in senatu, ne ipsos offenderet sibique invidiam conciliaret  
(MVG 29,1,1903,87). Benedikt Burgauer (1494—1576), 1528—1536 Pfarrer zu  
Sankt Johann in Schaffhausen (HBLS 2,438. WIPF 386), ferner fehlen ohne  
ersichtlichen Grund die Pfarrer von Buchberg und Wilchingen.

mercklichen schaden unserer selen) hand erkent abthon werden uß anwysung desselben götlichen worts, auch andere laster, so cristenlichem wandel nit zymen. Dwil aber die not erforderd, das das gut an statt des bösen werd uffgericht, dann wo man will abbrechen, volget von nötten, das man wider uffbewe, hat wol üwer ersam wyshait vorlangst lassen langen an diener des worts in der statt, üch ain ordnung zu stellen ains cristenlichen lebens, auch zu straff und undertruckung aller laster, so darwider stritten, und pflanzung, wideruffbuwung aller cristenlichen zucht und erberkait, wie dann von inen beschehen, ist doch dieselb noch auch kain anders in krafft oder volstreckhung kommen. Unnd ob auch wol etwan etlich erkannnussen von üch, unsren gnädigen herren, sind ußgangen, an offner cantzel verlesen, nämlich wie die mißbrüch, die laster solten hinfür abgestelt sin mit erschainung der straff, so volgen wurd den übertettenden, sind doch dieselben ußgannnen mandatten<sup>2</sup> nie gehandhaft worden, wie von nötten und üch als ainer cristenlichen oberkait billich zugehört, daruß nun bißhär wenig besserung, cristenliches leben erwagsen. Dwil dann solcher fäl und mangel an üch, als an den obern und höpter erfunden würt, welcher reicht an üwere underthon als üwere glider, dann man spricht: wo das hopt schwach ist, sind alle glider kranckh, und ir so sümig sind in abstellung der<sup>c</sup> mißbrüch und laster und uffrichtung cristenlicher zucht unnd erberkait, haben wir vermaint, das uns billich zustand und wir auch ampts halben schuldig sigen, üch zu ermanen und warnen, dwil auch wir bericht werden, das ir sölchs mermalen an die diener des worts in der statt begert haben, in gutter hoffnung, ir werdend solichs gutter mainung von uns (wie dann von uns beschicht) uffnemen.

Zum allerersten: Wiewol ir durch das götlich wort warhaftig sind bericht worden, das die meß unrecht sige mit vilen anhangenden sitten und brüch, deßhalben dieselben abgestelt, so werden doch noch erfunden, die üch zu versprechen stond, in der statt und uffm land, gaistlich, wie man sy genempt hat, und weltlich, die sich derselben noch bruchen und offenlich ungestrafft zu derselben wandlen an frembden orten, auch die da offenlich fry unverholen dieselben loben und guthaissen, mit andern dingen, so ir erkent hand für unrecht, welches voran ain uner gottes ist, demnach ain lesterung sinem hailgen wort, ergerlich vor vilen fromen, und überdas unlöb-

---

<sup>c</sup> des

<sup>2</sup> Spleiss 2,64—78.

lich üwerm erkenen und ansechen, zudem, was sölich leben und reden für frid, ruw und ainigkait bring, wöllen wir uch zu erkenen han haimgesetzt.

Unnd obwol hie ain inred möcht gebrucht werden, namlich der glouben sige fry, man sölle niemand weder darvon noch dartzu zwingen, antwurten wir: ja. Dann wer wölte den glouben, der ain gaistlich gab gottes ist, sin werckh, mit der selen, die ain gaist ist in dem inwendigen menschen und von gott allain geben würt, ouch von im allain vorbehalten, wer wolt ain solch hoch, edel gutt künden zwingen oder nötten, welches ye mer man es zwing und nött, ye mer wechst es, glichwol als unglouben, das ouch ain plag von gott ist, ouch von niemandt geben mag werden noch genomen.

Dwil wir aber mit lib und gutt weltlicher obrigkeit sind underworfen, so kan und mag<sup>d</sup>, ist es ouch vor gott schuldig, uns unser mul zu stopffen, welches ain glid ist des libs, das wir nit übel reden, gotlestern, und gute schelten und da<sup>t</sup> böß loben, so<sup>g</sup> hat ouch unserm lib gwalt zu bietten, das wir zu ergernus fromen lütten an frembden orten, ouch zu uner und unlob gemainer statt, uns der messen und anderer ding entschlachen, dwil solche ding dienen voran zu der uner gottes, ouch ainer ersamen oberkait zu zerrüttung lieb, frid und ainigkait, und wirt darumb der gloub, der im hertzen, ja in der sel wonet, nit zwungen, sunder die glider des ussern menschen, das mul, der lib et cetera.

Zum andern, so hat sich uwer ersam wyshait erkent uß anwisung des götlichen worts, das hinfürō altär und pildnussen in üwern gerichten und pietten sollen abthon werden, nit unpillichen, als die ergerlichen anzaigungen unserer vorigen irthumben, welches aber allicklich hüt by tag nit beschehen, sunder dieselben, besunder uff dem land, an etlichen orten geschnizt und gemalet, öffentlich in den kilchen erhalten werden, welches zuvoran wider gott und ergerlich den ainfeltigen und kinden, ouch unloblich ist üwerm ansechen. Ouch an etlich orten werden dieselben behalten in den wincklen, welches ain offne anzaigung ist unsers ungloubens, welchen unglouben gott verflucht<sup>h</sup> Deuteronomio am 23.<sup>3</sup>: «Verflucht sig, der ain götzen macht, und setzt inn verborgen». Darzu standen die maisten altär uff dem land, und so unsere brüder darwider predigen, würt inen geantwurt: was es die pfaffen angang, unsere herren habens inen noch nie ver-

<sup>d</sup> mag sy Spleiss    <sup>e</sup> guts Spleiss    <sup>f</sup> das Spleiss    <sup>g</sup> sy Spleiss    <sup>h</sup> verflucht

<sup>3</sup> 27,15.

botten. Dartzu müssen sy etwan geferlichait libs und lebens gewartend sin.

Zum dritten, so ist von uwer ersamen wyshait ain mandat ußgangen, von uwerm gemainen diener an offner cantzel verlesen, also das niemandt by der bestimpten buß darin verzaichnet, nit thürer soll spilen dann umb ain pfening<sup>4</sup>. Und wiewol auch solichs sich mit gots wort nit mag verglichen, es wer dann sach, das ain jetlicher des gesynnet wer, das er sinen nechsten als gern säch gewynnen als sich selber, das aber nit wol möglich. Dann es ist glich begir verhanden frembdes gutz, darumb weger wer (sölt auch sin), das es gar abgestellt wurd. Yedoch so würt dannoch sölich üwer gebott gar nit gehalten, und vorus uff dem land, da die unzimlichsten spil fürgond, das es zu erbarmen ist. Und wiewol sölich spil vorus wider gott ist, auch wider die lieb des nechsten, so mögind ir ermessen, was für übels daruß erwachst, nämlich: gotzlesterung, nid, haß, zorn, mord und todtschleg, werckloß lüt, auch das ir in üwern gebieten soviel destemer betler und spitalkinder zügend<sup>i</sup>. Und das das allergröst ist, so machend ir damit, so ir üwere ußgangnen mandat nit handhabend, das ain ersame oberkait dardurch vernützt. Und überdas, so dürffen wol die vogtherren und undervögt solichs selb mit wortten oder wercken anheben. So dann die diener des worts sölich straffen, wie billich, müssen sy geferlichait libs und lebens erwarten.

Zum vierden, so hand ir auch verbotten unzimlich trincken auch zu unzimlicher zit<sup>5</sup>, welches aber über das verbot gottes, auch uwer ersamen wyshait verbott, ungeschickt brucht würt, das wir sölich nit gnug kunden klagen. Dann es under den haiden schantlich ist, geschwigen under den cristen. Und wann uns gott blaget mit donder, hagel, ryffen, ist es kain wunder. Es ist aber ain wunder, wann uns gott ain trüblin wagsen last, dwil wir die gut creatur gottes so übel mißbruchen. Demnach wann sölich von unsren brüdern gestrafft würt (wie nüwlich an ainem ort beschehen), so sind sy libs und lebens uff der gassen noch in den hüsern nit sicher. Uß solchem auch kumbt, dann an etlich orten solcher mutwill, gewalt, frävel brucht würt, auch an frembd, frum, biderb lüt, das ainer wol als sicher wer am unsichersten ort im Ottwald<sup>6</sup> als in uwer wyshait herschafft und

---

<sup>i</sup> zugend

<sup>4</sup> Spleiss 2,77.

<sup>5</sup> Spleiss 2,75—77.

<sup>6</sup> Odenwald.

*flecken. Und solcher mutwill und gewalt muß dann bygestreckt<sup>k</sup> heissen. Zudem zühen sy by nacht und nebel<sup>l</sup> mit der trumen umb, och würt von inen den predicanen iri schloß by nacht mit menschenkadt verstrichen, und würt inn, och anderen biderben lütten, iri böm<sup>m</sup>, so sy mit kosten, müg und arbait pflantzen, abgehown. Und in suma: solcher mutwill gat für in all wiß und weg, das es fürwar under dem Türcken zuvil wer, och gewüßlich nit gestattet.*

*Zum fünfftten, so würt under dem predigen verbracht, das nit zimlich, och ergerlich ist, dann es zu grosser verachtung gottes dienet, och sines hailgen worts, nämlich, das an etlich orten von den vögten und fierer zu der selben zit die schaden, so zufallen uff dem feld, und anders werdent besichtigt und zurecht gelegt, die win geschetzt an etlich orten. Zur selben zit sitzt man in den würtzhusern, sufft und fült. An etlich orten stat man sust ergerlich uff dem platz, uff den muren. Das wollen wir üch unverhalten han, damit solchem werd fürkommen.*

*Zum sechsten, so ist vorlangst ain gebot ußgangen von uwer ersamen wyshait von erberkait der claidung<sup>7</sup>, welchem gar nit würt stat thon. Dann zu überfluß der klayder werden dieselben och lichtfertig zerhowen.*

*Zum sibenden, so waist uwer wyshait, wie ain grosse sünd ist gottlesterung und das schweren, das da der hailig namen gots, sin marter, liden, wunden, och die hailgen sacrament so unerlich brucht werden, das wir nit künden finden, das kaine lüt uff ertrich nie sigen gsin, die iri falsche götter so gering haben geachtet, als wir cristen den waren, lebendigen gott, och das<sup>n</sup> liden sins aingebornen lieben son, unangesehen, was grosser gutthat wir dardurch empfangen haben, welches erschrockenlich ist zu hören. Blipt dennocht ungestrafft.*

*Zum achtenden hand ir eben als ain artickel und verbott lassen ußgon von hury und ebruch<sup>8</sup>, denselben an offner cantzel lassen verlesen, wie und in was gestalt ir die übertretter wöllind straffen, welchem gebot och allicklich nit statt geschicht. Zudem, das gott durch sölich sünd mercklich erzürnt würt (wie uns das volckh Ißrahel, David selber, och die gantz welt, die gott durch den sindtfluß er-*

---

<sup>k</sup> *by gestreckt* (*by inen gestreckt* Spleiss)    <sup>l</sup> *neben*  
<sup>m</sup> *bäm* (*böüm* Spleiss)    <sup>n</sup> *des*

<sup>7</sup> Spleiss 2,77—78.

<sup>8</sup> Spleiss 2,72—73.

trenckt hat, ain exempl und vorbild geben), sunder die übertretter zu der buß (nach lut üwerm ußgangnen mandat, welche vorhin vor gott ain jetlicher schuldig zu thun ist by siner sel hail, damit das ain jetlicher, so die gemain gottes mit sinem ergerlichen leben verbössert, dieselben mit der buß widerumb versönet) erkent werden, so würt inen doch sölchs güttigklich widerumb nachgelassen, daran sich uwer wyshait gegen gott und gegen den nechsten, üweren underthonen, versündet, das ir üch derselben nit mer dann aines übertretters erbarmt, welche sich uß solchem nachlassen nit unbillich verergeren. Dartzu was es für ain inbruch nach und nach bringt, wollen wir üch zu ermessen bevelchen.

Zum nünden: Dwil sich uwer ersam wyshait yetzund underzücht aller gotzgaben, es sige der klöster oder pfrunden gütter (und obwol wir yetzmal kain andere schaffner künden finden, die<sup>o</sup> pillicher die ding verwalten), so will doch hierinn gespürt werden mer ernst und fliß, das man schaffner, pfleger, vögt setz, die zechenden, zinsen inzuziehen, weder das man die biderben lüt an denen orten, da pastoriен sind (nämlich selsorgung) oder da es die notturfft erfordert, mit gelerten, geschickten, die gnugsam der ler und lebens halb weren, predicanen versorgte, und an denen orten, da ir sy versehen, hand ir kain sorg, ob wir all ainhellig predigen, ob etwan mangel an ainsen ler oder leben wer, welchs den underthonen übel kumbt. Das sölchs wird gebessert. Sölchs macht uff dem land grossen unwillen und nachred. Uwer wyshait waist ouch wol, das sich die bäbstler übel darab ergern, so sy sehen, das man nur allen ernst ankert, klöster- und pfrundengütter zu sich nemen, und aber sust wenig enderung des lebens ist. Darumb, ersame wyse herren, dwil die gütter verordnet sind zum bruch der eren gottes, so sollen fürnemlich die daruß erhalten werden, die die eren gottes pflanzen und buwen, das sind am ersten predicanen, helffer, schulmaister und doctores, das sind in sprachen erfahrene lectores, darvon Paulus redt zun Ephesern am 4.<sup>9</sup> Dann anfangs<sup>p</sup> hand die klöster also irn ursprung gehan, das man die kinder nit in vattersprach lernen lesen und schriben, wiewol wir dasselb ouch nit schelten. Klöster sind aber nit sölch stiftung gewesen, sunder da man die jugent hat ufferzogen in der hailgen schrifft und lectiones gelesen, dannenhär man spricht, die klöster sigen gestifft uff singen unnd lesen, wiewol diser bruch treffenlich

---

<sup>o</sup> der      <sup>p</sup> anfang

<sup>9</sup> 4,11—12.

ist verendert worden. Und wenn die ding nach notturfft versehen, alßdann mag man ouch denen hilff und stür darvon thun, die gemainer gerechtigkeit diener sind, als von gemainer gerechtigkeit willen ir arbait müssen versumen. Sölichs findet man im ersten buch Samuel am 8. capittl<sup>10</sup>. Das übrig darnach ist der armen, darff man nit zusammen samblen, sunder den armen ußtailen. Darumb, gnädigen lieben heren, unnser hoffnung ist, was mangel bißhär an disem ort ist gsin, ir werden dasselb hinfüro bessern.

Uß disen obgemelten articklen volgt, das die widertouffer ursach nehmen, sich von uns absündern, in der statt und uff dem land sunder haimliche versamblung machen, wenden für, man sech und spür kain besserung nit by uns, alle lasster gangen empor. Und dwil sy verstand der geschrifft nit hand, irren sy übel in etlich articklen, welches irthum wir inen ursach geben mit unserm ergerlichen leben, das warlich ain grosse sünd ist. Dann Cristus spricht: «Wer ergert den wenigsten uß den minen, dem wer nützer, das er ain mülstain am hals hett und wer versenkt in die tieffe des mers»<sup>11</sup>. Welchem übel man<sup>q</sup> nit baß kan begegnen. dann so man die laster wird erstlich' straffen und abstellen. So empietten wir uns all, das wir die übrigen etlich irrigen artickel, damit die widertouffer beladen, uß hailiger schrifft wöllen gegen inen erhalten, das sy irrig sigen. Derglichen ouch, wer ansprach an unser ler, da wöllen wir offenlich vor üch, unsern gnädigen herren, rechenschafft geben. Wir künden ouch nit ermessen, das man disem übel künd fürkumen, dann durch ain fry offen gespräch<sup>s</sup>. Doch wöllen wir sölichs üch haimgesetzt han.

Zum letsten, so ist unnser aller ernstlich bitt an unser ersam wyshait angesehen, das sölichs die notturfft erfordert, dwil sich doch uwer wyshait sölichs vorhin erkent hat<sup>12</sup>, ain gelerten man in sprachen, ouch hailiger gschrifft erfarn, wollind annemen, damit die lectur uns allen zu trost und guttem werd uffgericht, dartzu üch von unsern brüdern predicanen in der statt uff üwer beger sind darbotten worden, als wir bericht werden, zwen gelert frum mannem, die irer leer und leben by vilen frumen biderben lütten ain gute zügknus habend, uß welchen ir nach dem ainen mögend stellen, welcher üch am gelegnesten und gefelligsten dunckt, dann wir entlich dafür haben,

---

<sup>q</sup> fehlt (Spleiss)    <sup>r</sup> ernstlich Spleiss    <sup>s</sup> gesprach

<sup>10</sup> 8,14—15.

<sup>11</sup> Matthäus 18,6 (Markus 9,41. Lukas 17,2).

<sup>12</sup> Spleiss 2,66.

welchen ir under denen zwayen annemend, ir sigind mit im versehen.  
Und sind das namlich doctor Andres Carlstat unnd maister  
Leo<sup>13</sup>, dann sich ye die diener des worts in der statt dartzu untö-  
genlich erkennen, als ouch war ist, und ir uns sölchis vertröst hand,  
wie ir dann vor gott schuldig sind.

Es ist ouch unser ernstlich bitt, wollind sölch unser warnung und  
ermanung, so wir supplicierender wiß an üch wollend gestellt han,  
in guttem uffnemen, und ob etwas darinn wer (das wir doch nit  
achten), das uwer wyshait möcht misfallen an worten oder an sen-  
tentz, zu dem besten ußlegen und bedencken, das wir das amphalb  
schuldig. Dann ye gott spricht durch den propheten Ezechiam am  
3.<sup>14</sup>: «Du menschen sun, ich hab dich dem huß Ißrahel zu ainem  
wächter<sup>†</sup> gesetzt, und darumb faß die red uß minem mund, und warnne  
sy uß minem bevelch. So ich nun zu dir des gotlosen halb sprechen  
wurd, das er on zwivel sterben müßte, und du wurdest inn nit warnen  
unnd den gotlosen von sinem gotlosen weg nit abstrecken<sup>✉</sup>, das er  
zum leben<sup>▼</sup> käme, so wurde derselb gotloß in seiner ungerechtigkeit  
sterben. Sin blut aber will ich uß dinen henden erfordern. Warnest  
aber du den gotlosen und er stat von sinem gotlosen wesen nit ab,  
so würt er in seiner missethat sterben, und hastu din sel erredt.»  
Darumb, gnädigen lieben herren, sover und wir üch nit warnetten  
und ir üch also versündent an gott, so wurd es gott von uns und üch  
erfordern. Derglichen betrachten, das gott Saul den küng, der von  
imm zum küng erwelt was, und den gott am anfang lieb hat, darumb  
das er die sünd an dem küng der Amalechitter nit straffet, und wolt  
barmhertzig sin<sup>✉</sup>, da verwarf inn gott und erwelt David<sup>15</sup>. Derglichen  
geschach Achab, dem küng Ißrahel, da im gott den küng Sirer in sin  
hand hatt geben und er sin verschonet, sagt der prophet<sup>16</sup>: «Darumb,  
das du den verbanten man hast ledig gelassenn, so würt din sel für sin  
sel, die volckh für sin volckh sin<sup>✉</sup>», als im ouch nachmals begegnet.  
Sölchis, gnädigen lieben herren, sind erschrocken exempl, die söl-  
lind ir für die ougen stellen unnd üch hüetten, das ir üch nit glicher  
wiß vergangen unnd inn die straff fallennd et cetera.

---

<sup>†</sup> wächter   <sup>✉</sup> abstrecken (SI 11,2166), abschrecken Spleiss (avertatur Vulgata)  
<sup>▼</sup> laben   <sup>✉</sup> fehlt (Spleiss)

<sup>13</sup> Andreas Karlstadt (NDB 2,356—357. RGG 3,1154—1155. LTK 5,1363—1364) und  
Leo Jud (RGG 3,962—963. LTK 5,1149—1150).

<sup>14</sup> Ezechiel 3,17—19.

<sup>15</sup> Samuel 1,15—16.

<sup>16</sup> Könige 1,20,42.

II  
(1536/1537)

*Fursichtig, ersam, wiss, gnädig und gebiettend herren! Diewil der erbfind unsers heils<sup>a</sup> von jeweltenhar dasselbig heyl unserer seelen zehinderen nie geruwet hat, sunder<sup>a</sup> alwág die götlich warhayt und den rechten, waren, gottgefelligen gotzdienst nit alley[n] ietz zu unseren zytten, sonder so dickest die wält ie buss und besserung, und sich göttl[ichs] willens ze näheren angenomen, mit etwas unmassen, missordnungen, verderpnussen ze undergraben und zu verduncklen understanden. Deßhalb wyr, uwere diener im wort gottes us schuldiger truw unsers bevolhens amptz alle ietzige, och kunffitig mengel und geprästen zu verbesseren und fur zu kommen in den kilchen und gmeynde[n]<sup>b</sup> zstatt und des lands, damit christenliche gute sitten und tugenden uffwuchsind, unser sundlich leben bekert und die versierung götlichs zorns erlangt. Hand also an uwere gnaden umb ein synodum gelangt, der uns bewilligt, und och den ghalten, gutter hoffnung, yr, unsere gnädigen herren, diewil ir gesetzt synd über gottes kinder, alles gutz by inen ze furderen, vor allem argem zverhietten, werdind väterlich alle nachvolgende mengel der gmeynden, so im synodo von den dieneren des wortz anbracht, verbesseren, damit daß volck in warer gotsälikeyt erbuwen.*

*Nun wend wyr uweren gnaden anzeygen, was wyr an den dieneren des wortz<sup>c</sup> und gmeinden gfunden und erfahren.*

*Der predicanen halb: Diewil unser ampt zwey ding erforderet, heylsame leer, und ein besserlich, eerlich leben fur uns und unsers gloubens hussgnossen, sind aller predicanen leer und leben flissig ersucht worden, und was by eim ieden funden, das selbig hat man im ernstlich furghalten. Ist truw fliss in der leer einsi funden mitsamt eim erberen wandel, hat man den furzefaren ermant, ist aber etwas der kilchen gottes ergerlich und schädlich funden in leer und leben by einem, ist, wiewol wenig, der zum thurstend<sup>d</sup> ermant, sich furhin zu mäsign. Wo nit, werde es uch, unseren gnädigen herren, angezeygt.*

*Der usseren kilchen halb uff dem land ist furbracht, wie die kilchen, in denen man die sacrament<sup>e</sup> handlet, etlich wüst, schier einem vichstal glich, mit holtz, wust von altären, so zerbrochen, nit gerumpt. Es sind och etlich altär noch uffrecht, och stein von altären noch*

---

<sup>a</sup> Randschaden ohne ersichtlichen Ausfall    <sup>b</sup> gmeyden

<sup>c</sup> wort    <sup>d</sup> thurstem    <sup>e</sup> sacramet

verhanden, uff hofnung, dieselbigen wider zur mäss ze bruchen. sacramenthussli noch unverenderet. Item zu Herblingen, Opfershoffen sind noch götzen, altär, ouch in anderen kilchen gmäld, die noch vereert werdent, als im Paradys in der kilchen und allen zellen vol, vorus in der capell ein altar, ouch im chor daruff vil götzen. Zu Buch in üwer, unser herren, biett halt man kilchwihe, hat mess, ist ouch vollen götzen. Hie mitgnempt andere kilchen, die mit vorgnemptem wust besudlet sind.

Der underthonen leben und kilchgang halb ist anzeygt, wie über alles truw, flissig leeren, manen, warnen, straffen mit geschrifftmessigen worten, darzu über alle christenliche mandat, von uch, unseren gnädigen herren, wider unmass und laster usgangen, damit daß zucht, erberkeyt und ware gotsälikeyt erhalten wurd, vorcht halben oder von liebe gottes wegen abstündind. Über söllichs aber alles gond alle laster gwaltig wider im schwanck, als hury, gotslesterung<sup>f</sup>, schwören, und daß in vil wäg, grosse spil, trunkenheyt, fullery bys in die mitnacht, mit unchristenlichem jutzen, schryen, singen, also das nieman vor inen ruw hat, zerhowne kleyder, voruss die kriegsluth. Item das empsig zutrincken, ouch zwen, dry schlafftrunk uffeinanderen, also daß einmal dem ersten kom entrunnen mag. Etlich wurt umb irs gniess willen lond spilen bys zu tag, bym liecht, als zu Theyngen et cetera. Diese stuck alle werend und zeygend die undervögt nit an, sind in iren ämpterung unglossen, sehends schier lieber dan daß sys straftind, damit dem evangelio einn schmutz werd. Es ist ouch anzogen, die frömbden kilchwihen, werdind von den uweren besucht mit unzuchtigem dantzen, spilen, trincken et cetera.

[De]s kilchgangs halb: diewil alle menschen by irer sälen heyl gottes wort zu hören und ze halten schuldig, wie dan söllichs offenbar in beyden testamenten, und yr, unsere gnädigen herren, etwas ornung am sonntag daß wort gottes zhören, sich nieman mit keinen gevärden, spötlicher oder verachtlicher wyss sich davon absunderen noch andre davon abwysen oder abschuch machen sölte, wurt alles by vilen übersehen und verachtlich eintweders des wortz oder sdieners halb verspottet und vernütiget, es sye der töfferen und anderer unghorsamen halb, daß etlich numer, andere selten zum gotteswort gond, wiewol der gloub ein gab und gnad gottes, ungloub ein zeychen der ungnad. Obschon aber an keinem menschen stat, glouben wäder ze geben noch ze nemen, ist doch christenliche ornung in usserlichen

---

<sup>f</sup> gotslesterung

sachen zmachen, und die auch iederman zhalten schuldig, damit glichformige in der warheyt ghalten. Söllicher ornung ze leben ist aller predicanen fruntlich byt, das alle underthonen den verordneten diener und verkunder des wortz ieder kilchenhöre uff ieden sontag, so es muglich, damit ein ieder siner befolnen schäfflin rechnung (nach anforderung synodins) geben mög. So aber ein diener des wortz verargwonet, daß er die warheyt nit furtrüge, damit niemand gnötiget werde, den zhören, daß ein söllicher darumb ordenlich furgestelt werde und von dem clagenden anzeygt, worin er gfelt.

Der kilchengutteren halb ist anzeygt, wie dieselbigen mitsampt den zweyen pfründen zu Nuwkilch ubel angleydt und verbrucht wendind. Etlich verschlementz am Berchtilystag, die anderen in unmäsigem fullmäleren, und blibind hiemit die armen uss dem untröst. Ouch etliche gmeinden möchtind hieruss ire iugend mit schulleerereren versorgen oder zemenlegen uff kunfftige mengel, die mit söllichen ersetzen. Dahar ervorderetz die notturfft, jährliche rechnung von inen znemen.

Der toufferen halb ist clagt, wie sy zu gwonlichen zytten nit zur predig gangind mit anderemm volck, habind aber in usserlichen dingem, als in holtz und fäld, mit anderen dorffsgnossen, doch nit im kilchgang, gmeinschafft. Lond auch in etlichen kilchen ir kind uff zwen monat ungetoufft, als zu Wilchingen, ligen. Wurt also die ornung uwer mandaten und bruch der kilchen veracht, so doch nieman gfarlicher noch verachtlicher wyss sin kind hinderhalten, sonder ein ieder in sin ordenliche pfarr sin kind tragen lassen und in die usserliche gmeind und kilch gottes uffnemen lassen sölt.

Es ist auch anzeygt, wie die von Drasendingen mitsampt andren uss uwer, unser herren<sup>9</sup>, gebiett gon Ertzingen und anderswahn zu kilchen gangind, welches dan hernach parthien, zangg und lesterungen uff beyd sitten gebirt. Söllichem ze furkommen ist nutz und fridlich, die uweren zu den uweren ze kilchen zgond halten.

Deren von Buchthalen halb ist ein bger zwissen, ob sy här oder gon Biessingen zkilchen hörind, damit ein uffsähen irs kilchgangs ghalten werde.

Es ist anbracht von diser stat, das im munster daß yse keffi oder gettery von uch, unseren gnädigen herren, hinwägthun wärd, einsteyls, daß es vil platz ze sitzen verschlecht, zum anderen, von wägen der abgottery, die von etlichen noch am selben ort brucht wurt,

---

<sup>9</sup> herr

<sup>h</sup>ouch im munster hinder der cancell die finsteren und duncklen fenster mit heytteren versetzt werdind, damit man desto mee gesicht zur cantzlen habe<sup>i</sup>. Ouch under allen predigen am sonstag gat vil ungeschicktz fur mit spilen umb läbkuchen, brantten wyn. Ist bim selben me jugend dan in der kilchen, ouch ein grösserer huff under der predig von mannen am fischmärt und anderswa in der stat und vorm thor dann bym gotzwort. Item under der mittagpredig käglet und schüsst man, welches alles den unghorsamen schädlich, den frömbden ergerlich, uch, unseren gnädigen herren, verwislich vor den fromen, nachteylig uwers amptz halb vor gott. Darzu lat und gunt man eim ieden nach sinem hertzen diener des wortz offenlich schelten, ouch ein jeden lat man furfare mit pater noster tragen, voruss bym touff. Redend ouch offenlich, so man wider die götzen prediget, wöllind gern sehen, wer inen die uffgstelten bilder in huseren, undern thoren dannen thüie. Item daß gross, unrüwig, lesterlich gschrey znacht uff den gassen. In husseren werde inen niemantz mitsampt dem unzimlichen spil weren mögen. Ouch anders wurt geredt in gegenwurtikeyt der frembden, welchs alles zu schmach dem evangelio und uwerem ampt dienet.

Der firtagen halb ist ein gmein, einhellig, bittlich beger an uch, unsere gnädigen herren, aller dieneren, d[as ir,] diewil der sonstag anstat des sabbatz kommen, von got gebotten allein, uff dieselbigen sonstag u[ch] gentzlich müssigind, mit abstellung aller anderen geschäfftien von hand und hertzen, ouch in d[en] versamlungen mit gantz gottergebnem gmiet, mit christenlicher zucht, wyss und pär[de] an kleyderen und allem anthun, da das wort gottes mit glöubigem hertzen hören, die sacramenten mit aller andacht empfahen, unser gebett und lob mit der gantzen gmein gotte[s] mit recht gotsäliger inbrunst thüind, und mit der gmein bys zu end in söllicher übung bharrind, ouch demnach sich mitsampt dem nächsten im gotzwort und gloubigem gebett übe, dahin hatt got umb söllicher handlung den sibenden tag angesehen. Der anderen firtag[en] aber, die by uns im bruch, hat er nit allein nit gheyssen, sonder verbotten. So nun dem also, ist unser höchst byt, wie oben gmeldet, an uch, gnädige herren, das allein der sonstag mitsampt dem winnächt, osteren, pfinstag und der nächst tag alwág darnach, damit uff dieselbigen daß nachtmal sherren mög ghalten werden, ouch die ufffahrt, die überigen abstellind, diewil byshar alweg uff die firtag ein spaltung geschen, der

---

<sup>h—i</sup> von erster Hand gestrichen

arbeytter, tawner, burßman umb der straff willen gefirt, gwerbslutt hiezwischend daß yr geschafft an den tagen. Darzu gat man uff dieselben tag wenig zum gotzwort, dan so iemantz daß zu hören gneigt, funde ers alle tag. Gond uff die tag allerley laster, umass gwaltiger dan uff ander tag embor, und mit unbil, das uns gott alle miteinanderen derenhalb straffte.

Von zucht der jugendl und gloubenleer ist under uns abgreht: Die wil on gross mühe recht und wol glert wurt, was man in der jugendl leert, und aber daß alter zu allen dingen ungeschickt, ist gut, die kind leeren von kindtzeyst an des herren joch zu tragen, und darby ein ieder christ schuldig, sin kind dem herren in sinen tod uffzeopfferen, die sunst leyder in weltlicher begird und under des tufels gwalt uffwachsend, so ist notwendig, daß ein catechismus, daß ist gloubenleer, angericht werde uff dem land al sontag nach imbiss, damit iung und alt, die gschäfftten halb die wercktag nit bsuchend die predig, da underricht werdind, waß der gloub, welchs die artickel des gloubens, was bätt und wie man bätten sölle, item welchs die gebott gottes und was yr inhalt und verstand sye, erclert werdind, das nit etwan verruchte menschen funden, die weder des gloubens noch gebetz, und wie sy joch<sup>1</sup> läben sölltend, bericht syend, also auch unwussend zum nachtmal des herren gangind, sonder daß ein ieder vorhin denocht bericht wusse, was er thun und handlen sölle. Dis zu uffnen ist aller ernstlich bytt, daß yr, unsere gnädigen herren, mit eim mandat und bricht der notturfft an die uweren zstatt und zland<sup>k</sup>, damit sy mit allenn truwen yr knecht, mägt, sön, thochteren uff gsetzte tag dahin un alle ussred haltind, dan wo man sy mit gepott nit auch zu irem heyl zuge und hielte, wie dann in anderen evangelischen stätten geschicht, fürrend sy in irem unwissen und eygnem verderben fur.

(Predig, touff:<sup>1</sup>) Es sit auch angesehen uff uwer, unser herren, bstetten, daß alle pfarer uff dem land am mitwochen zum minsten<sup>m</sup> predigind, nach der predig die kinder touffind in bysin der kilch. Dan der touff ie ein sacrament der kilchen, darumb sol es nit on die kilchen, daß ist on daß glöubig volck zegegen, ghandlet werden, dan so die kilch nit zugegen ist, so ist der touff nit einn sacrament der kilchen, sonder ein gmein kinderbad. Wurt hiemit auch der irsal uffghept der ungetoufften kindlin, wiewol den blöden und schwachen hiemit nut abgschlagen.

---

<sup>k</sup> Verbum fehlt    <sup>l</sup> Zusatz erster Hand am Rande    <sup>m</sup> misten

<sup>1</sup> SI 3,6.

(Uffschriben kind, een:<sup>n</sup>) Item abgreth, daß kinder nach empfang-nem touff von iedem pfarer uffschriben werdind, damit ein ieder sins touffs und harkomens von der kilchen zugnus hab, auch der toufferen inred zfurkommen, die alweg gseyt, wüssind nit, ob sy toufft sigind oder nit. Also auch, daß alle bezogne, bestetten een uffgeschri-ben werdind.

[Ist] auch abgreht, anzelangen uch, unsere gnädigen herren, umb meerer ruw willen und zur furdernus warer zucht und erberkeyt uff dem land, das inn ieder gmeind oder kilchhöre uffs wenigest zwen oder dry uffseher oder zuchtiger [m]itsamt dem pfarer verordnet werdind, die alle unzuchtigen berufftind, inen ir laster underseyttind, sy fruntlich vom argen wisind und zu besserung manind, so dan chri-stenliche, trüwe warnung nit erschüsse, alsdan uch, unseren gnädi-gen herren, söllichs zstraffen anzeygtind. Söllichs wird überuss allen gmeinden nutzlich und alle rechtgeschaffne geuffnet.

Vom uffstellen der predicanen: Diewil daß predigamt daß fur-nemst und notwendigest in der kilchen gottes ist und aber byshar vil mängel im uffnemen und wal der pfarer gsin sind, wan ein pfarr ledig ward, mit louffen, bättlen, gylen<sup>2</sup>, gaben verheyssen und geben, mit furgeschrifft, furbyt us gunst und frundschaft, alles söllichs wider offne geschrifft (Hebreos 5, Jeremias 23, Actus 8, Simon 1<sup>3</sup>, Ezechiel 13, Joannes 10), dises alles abzustellen hand yr, unsere gnä-digen herren, uns zugseyt, ee und man ein pfarer einer gmeind für-zstellen vergunstige, das derselbig vorhin siner leer und lebens, auch harkomens halb ersucht werde. Und damit es füglich zugang, mö-gend yr, unsere gnädigen herren, zu den verordneten predicanen der statt, andere auch, so darzu tugenlich, zustellen, ein uffgnom-men erfragen, woher er sy, und sins lebens kuntschafft begeren, uff daß nit ein hargloßner, uffruriger, verlumbdter an ein söllich götlich ampt gsetzt werde und dem evangelio hieruss schmach zu trochen, auch erfahren, ob er in der gschrifft blesen und darin ein iudicium habe, wie er sy bruche, dem volck erclare. Und nachdem ein ieder funden, sol söllichs eim ersamen ratht anzeygt wärden, inn, so er einer kilchen dugenlich, derselbigen mit einem zugebnenn des ratz die wal und uffnemen des pfarers der kilchen offnen und den-selbigen in namen der christenlichen oberkeyt befelen, daß sy im

---

<sup>n</sup> Zusatz erster Hand am Rande

<sup>2</sup> SI 2,212.

<sup>3</sup> Petrus 1,5.

*bholffen und beratten synd in allem, so sin ampt antrifft. Und daß die pfarer mit zimlicher narung versehen werdind, nit mit inen als kouffluttē mercktind und zum gnäwsten mit einer spötlichen bsoldung versorgind, wie dan ietz nuwlich beschehen zwen verkunder des wortz angstelt Znuwen- und Zwagenhusen, die irer leer noch lebens nit erkundiget, wie uns anfangs zugseyt, überdaß den zu Wagenhusen (der ein schlechte zugnuss hat) mit nachgultiger bsoldung abgericht. Uff die pfarr, da ein hyrt by den schäfflinen wonen solt, ir warznemen, etwan inen fruntlich zusprechen, trösten et cetera, hand yr ein vogt gesetzt. Des, so der hyrt gleben solt, nimpt der vogt in, so doch sölliche pfarr nit ein vogty, sonder ein uralte pfarr. Darumb wyr uch, unsere gnädigen herren, gebetten wollend haben, uch hierin nit zu vergriffen, das gut nit in uweren nutz, sonder dahin bruchind, dahin es geben und geordnet, ouch verschaffind, das disem völcklin ein truwer hirt mit lyplicher narung zugstelt werde und daß der under inen wone, damit er seiner befolnen herd rechenschafft geben mög. Lond uch die selen der armen menschen höher dan das zytlich gut anglegen sin, dan ein sel mit gottes wort gwunnen ist besser dan alle gütter der gantzen erden! Und obschon die puren söllichs nit bgertind, ia irer seelen kleine rechnung hettind, so thund yr als verstendige, wyse vättter und gedenckend, was ir gegen uwern befolnen ampthalb schuldig sygind. Dan wo söllichs nit geschech, wurt uch gott drumb straffen, und wir mit gottes wort wider uch handlen müsstind, hoffend aber alweg, yr als die verstendigen handlind hinfur dermassen, daß es mee zu üwerem lob und rum dan zur straff reyche.*

*(Nota:°) Ouch daß die im Paradiss mit einem eygnen pfarer versorgt werdind, damit sy einen by inen habind, der sy leere, täglich uff sy acht habe, dan sy vormals zwen munchen in der abgöttery erzogen, wievil bass ietz ein predicanen.*

### III (1536/1537)

*Uff die artickel, so die predicanen ingelegt, haben sich mine herren erkent wie hernach statt:*

*Der usseren kilchen halb uff dem land, wie die kilchen, in denen man die sacrament handlet, etlich wust, schier ainem vichstall glich*

---

◦ Zusatz zweiter Hand am Rande

*mit holtzwust von alteren, so zerbrochen, nit gerumpt etcetera: Es sol mit den vögtten uff dem land geredt werden, das sy die alter, die bilder, das gemel enweg thugint und die kilchhoff auch versechynt. Der unerthonen leben und kilchgang halb, als hury, gotslesterung, schweren und das in vil weg große spil, trunckenhait, fullery und anders mer furgat et cetera: söllichs laßens mine herren bi hievor ußgangnen mandatten und verbotten bliben. Der vogg soll auch die ungehorsamen und so daruber handlent straffen.*

*Zum dritten, als anzogen ist wie die frömbden kilchwichinen wenden von den unsern besucht mit unzuchtigem dantzen, spilen und trincken et cetera: daruff sol ain uffsechen gehept und sollen die, so also gar argwäg weren, darumb gestrafft werden.*

*Zum vierten, des kilchgangs halb, diewil alle menschen bi irer selen haill gottes wort zu hören und ze halten schuldig sind<sup>a</sup>, das dann alle underthonen den verordnetten diener und verkunder desworts yeder kilchenhöre uff yeden sondtag, so es muglich, damit ain yeder seiner befolchnenn schäfflin rechnung geben könde et cetera: daruff sol man uffsechen, und wer den verachtlich haltet, den sol man darumb straffen.*

*Der kilchenguttern halb, wie dieselbigen mitsampt den zwayen pfrunden zu Nukilch ubel angelegt werdint et cetera: sol söllichs versechen werden, das die nit also unutzlich verthon werdint.*

*Zum sechsten, der thöuffery halb, wie sy zu gewonlichen zitten nit zur predig gangint mit anderm volckh et cetera: dises artickels halb laßens mine herren bi irem mandat und vorußgangnem verbot<sup>1</sup> bli-  
ben.*

*Zum sibenden, wie die von Drassendingen und ander uß miner herren gebiet gen Ertzingen und anderswohin zu kilchen gangint et cetera: harin ze handlen ist es den spitalpflegern befolchen.*

*Zum achtenden, als die predicanen begert haben ze wüßen, ob die von Buchtalen in unser statt oder gen Busingen ze kilchen gehörrynd et cetera: daruff mine herren erkent, ja, sy gehorrind gen Busingen, doch mögen sy haryn in die predig gan und sollen fry sin.*

*Zum nünden, des yßeninen getterins halb, so im munster in der kil-  
chen ist, et cetera: sol das beliben und diser zit nit enweg gethon werden.*

---

<sup>a</sup> ist

<sup>1</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Ordnungen A 5,182—183.259—261.

Zum zechenden, als dann an sondtagen und firtagen under den predigen am markt vil ungeschicktz furgat, es sige mit spilen umb brandten win und lebkuchen: ist miner herren maynung, das die, so branten win an sondtagen fail haben, das sy dhainen lebkuchen verkouffint et cetera.

Zum ailfft, als dann under der predig ein großerer huff volcks am vischmarckt dänn an der predig ist et cetera: mine herren laßents yetz bi dem bliben und thund yetz dhain endrung.

Zum zwölfft laße man under mittagpredig keglen und schußen et cetera: uff die, so das thund, sol man sechen und die dem voga angeben, der sol sy darumb straffen.

Zum XIII, als die predicanen angezaigt, wie man sy laße offentlich schelten et cetera: ist miner herren maynung, das sy die, so sy also schelten, minen herren anzaigint, die wollend<sup>b</sup> sy darumb straffen. Zum XIV laße man furfare mit patter noster tragen, voruß bi dem touff et cetera: Der voga sol die, so die patter noster tragen, beschicken und sy darumb straffen, und sollen die bilder under den thoren dannen than werden.

Zum XV haben mine herren der firtagen halb erkent, das die hinfur wie von alterhar gefiret werden söllind<sup>2</sup>.

Zum XVI, als die predicanen anzaigen von zucht der jugent und gloubenleer, und das notwendig sige, das ain latozissung<sup>3</sup>, das ist globenler, angericht werde uff dem land, als sondtag nach imbis, da jung und alt mit dem gotswort underricht werde et cetera: lassen mine herren geschechen, das ain sölcher latozissung in statt und land gehalten werde.

Zum XVII, das die predicanen uffm land am mitwochen zum mindesten predingt, nach der predig die kinden thouffint et cetera: lassen mine herren inen gefallen, das die predicanen uff land am mitwochen predigint, doch sollen sy die kindli touffen, wann man sy begert.

Zum XVIII, als dann die predicanen begert heben, die jungen kindlin, wenn sy toufft werden, deßglichen die bezognen und bestetten een uffzeschriben et cetera: das lassen mine herren geschechen, sy mogen das ouch wol thun et cetera.

---

<sup>b</sup> wolle

<sup>2</sup> Ordnungen A 5,182.

<sup>3</sup> verlesen aus *catechismus* in der Eingabe der Geistlichen, der Begriff war Rat und Schreiber offenbar vollkommen unbekannt.

Zum XVIII, als dann die predicanen och begert umb merer ruw willen, und zur sunders warer zucht und erbarkaith uff dem land et cetera, das in yeder gmaind oder kilchhöre uffs wenigest zwen oder dry uffsecher oder zuchtiger verordneth et cetera: daruff sol in yeder kilchhorry ain vogg und die vierer uffsechen et cetera.

Des predicanen von Wagenhusen halb, deßglichen des predicanen von Nuwenhußen halb: die lassen mine herren yetzund beliben, doch mögen unsere predicanen den predicanen von Wagenhußen wol herab beschicken und inne erkundigen, was sin ler und leben sige.

Und<sup>c</sup> den frowen zum Pardiss sol ain predican hinuff geben werden, der sol bi inen wonen.

Der frowen zu Sandt Angneßen und Pardiss der bildern halb: ist den pflegern befolchen, das si mit inen, den frowen, redint, das sy die enweg thugint.

#### IV (1536/1537)

Eersame, fromme, fürsichtige unnd wyse herr burgermeister unnd günstige, gnädige, liebe herren! Als wir mittsampt unseren mittarbeiteren im wort ab üwerer landtschafft üwer letste erkandtnuß, uff unser pittlich anbringen gethon, verlesen, sind wir wol der hoffnung gesin, wir soltend ein gnädigere und früntlichere erkandtnuß empfangenn haben, diewyl unser anbringen nitt allein götlich (soveer wir es uss der heiligen schrift erwegen kündend), sonder auch ewerer wyßheit eerlich unnd üwern underthanen fruchtpar und nutzlich sin möchte. Demnach als wir ewerer letstgethaner erkandtnuß verstendigt unnd die gehept zu denen menglen, so inn den kilchen, die uns zu leeren vertruwet, befindend wir, das an gar wenigen orten die selbigen volfertigett, gebotten unnd verlesen sind, namlich eben da der spital sölchs zu fürderen hatt ze Wilchingen unnd Meryßhusen, an annderen orten noch gar nitt verlesen. Unnd so die vögt und amptlüt darum gefragt, sy uns geantwortet, daß inen noch nütt bevolhen sye.

Demnach damitt und ir, unsere gnädigen herren, auch einsmals verstendigt werdind der prästen und menglen, so allenthalb in ewerem

---

<sup>c</sup> umd

gebiett fürgond, haben wir in bywesen der rhatsbotten, so von ewrer wyßheit darzu verordnet, von kirchen zu kirchen befragt unnd haben funden dermassen, wie hernach volgt:

Zu Nüwkilch halten sy die kilchwyhinen mitt überfüllen essens und trinckens. Statt ouch das beinhuß mitsampt dem gebein noch uffrecht in grosser gfaar des anbettens und vereerens desselbigen und darby, das kundt würt durch den vogg von Siblingen, der seltzams gloubens und meinung ist. Wil im ouch nitt lassen weerent uff den greberen zu betten. Die von Osterfingen lassen ire kind touffen zu Nüwkilch als in irer pfarr. Die eehen aber bezügen sy vast zu Wilchingen. Komend ouch selten gon Nüwkilch zur predig, vertedingends weiß nit womitt. So sy in ir pfarr giengend, möcht man dester fürderer uffsehen. Sind ouch etlich in vil jaren nit zu kilchen kommen. Ist ouch ze besorgen (wiewol es nitt öffentlich ußprochen), das spil welli meer zunemen dan aber gut ist.

Zu Wilchingen ist das verbott der töufferen halb verlesen, und etwas da geendert. Ouch sy mitsampt denen von Trasadingen kiben<sup>1</sup> zun ziten umm der stenden<sup>2</sup> willen in der kirchen, das dero zu wenig ist. Wer gut, das iro mehr gmacht wurdend.

Zu Hallow habend sich die töuffer, so zu Wilchingen uffgetrieben, nidergelassen. Sind ouch die mandata by inen nitt vernüwert, die uffsäher der kilchen nitt gestelt. Sind ouch etlich, so in vier oder fünff jaren die kilchen nitt besucht haben. Es hatt ouch der jud in Oberhallow vil intrags, daß zu besorgen, er werd iro vil zuletzt ze armen tagen bringenn.

Zu Schleiten sind wir bericht, wie das ir pfarrer, der aber by uns nitt erschinen, gnug kindisch sye, ein söliche cur zuversorgen. Er lept ouch gnug ergerlich mitt siner hußfrowen<sup>3</sup>. Zudem ist ze besorgen, er sölle noch schlechten bericht tragen unserer religion, diewyl er bitt für die lebendigen und abgstorbnen, verkündt heilge zyt und heilig tag et cetera. Daruß wir wol nemen mögend, daß er gnug gering ist, ein söliche cur zu versehen. Zu dem vermag ers nitt gar wol lybs halb, darum denen zu Beckingen nütt oder doch wenig geprediget würt. Ist ouch zu besorgen, daß hinder dem guten schlechten vatter die töuffer ir hin- und harzug wol gehaben mögind. Wir achtend ouch, er wird sich einer erberen ghorsamy ergeben, so fründtlich mitt

---

<sup>1</sup> SI 3,106—107.

<sup>2</sup> SI 11,968.

<sup>3</sup> RP 9,409. 10,2,1.4.

im gehandlet und die pfarr mitt einem redlichen man versorget wurd, welches unser pittlich begär an üwer wyßheit were, daß ir üch dieselbig gmeind liessen anligen, hanndelten ouch (diewil es die höchst notturfft erforderet) uff das beldest darinnen.

Zu Beringen wie ouch anderstwo ist syd dem erstghaltnenn synodo nütt verendert noch ernüwert. Sind ouch töuffer und töufferinen daselbs, als der Löw von Löningen<sup>4</sup>, sol sich wyder daselbs nyderglassen haben. Sol ouch der Spörlin und sin wyb in keinessy predig wellen gon und unser leer, die nitt unser, sunder Christi, öffentlichen schmächen unnd lesteren.

Zu Hemendal stadt noch der altar uffrecht unnd onverruckt.

Zu Lohn ist ouch nütt geendert, spilens aber und abgöttery, ouch das gotzwort zu schmächen und des zoubemens halber ist es erger dann vor. Zu Herblingen aber im schloss stand die götzen und altär, derglychen im dorff die altär noch uffrecht, zu grosser ergernuß unnd nachteil gottes unnd ewerer eeren.

Zu Deyngen stadt das sacramenthüßlin noch uffrecht, item das beinhuß. Füllend sich die puren städts wins. Zu Buch aber wil der pfaff noch stäts mess haben, und stand altar unnd götzen noch daselbs. Ist ouch das bruderhuß im Rinhart<sup>5</sup> mitsamt dem götzenwerck noch uffrecht. Ouch der caplan ist übel verhaft. Wer gut, daß der caplony gut by sinem leben verzeichnet wurd et cetera.

Zu Mörißhusen befindt sich, daß die töuffer, so vormals verborgenlich da gwesen, jetz öffentlich da wonendt. Sollen ouch sagen, sy gedören da wonen.

Im Paradyß stadt es arg gnug. Habend ein gwelb mitt götzen vermuret. Stond ouch die altär noch daselbs uffrecht, uff was hoffnung mag jederman lychtlich erwegenn. Wer von nödten, das inen ir pfarrher hinuff gesetzt wurd, daß inen dester lychtlicher ins spil gesächen wurde.

Zu Büsing trincken und spilen die puren emsig. Wer ouch gut, daß die Buchtaler das nachtmal des herren mitt inen begiengind.

Zu Nüwenhusen stand die altär und Sant Nodtpurgskirchen<sup>6</sup> noch uffrecht.

Allhie in ewer, unserer gnädigen herren, statt befindennd wir sovil mangel, daß wir sy umm minderer ergernuß willen vor unsren brü-

<sup>4</sup> RP 10,1,310. 13,93v.

<sup>5</sup> JOHANNES WINZELER, *Geschichte von Thayngen*, Thayngen 1963, 197—199.

<sup>6</sup> KARL SCHIB, *Wandlungen im mittelalterlichen Siedlungsbild rund um Schaffhausen*, Schaffhausen 1970, 19.

dern ab dem land nitt habend wellen anzeigen, wiewol man die ougenschinlich hört unnd sieht.

Erstlich, daß ir, unsere gnädigen herren, ein eerlich, christenlich und nutzlich mandatt habend lassen ußgon, daß alle die, so sich üwerer religion nitt glychförmig wellind stellen, mögind unnd söllind ane alle engelnuß und abzug sich uß üwerer statt unnd landt ziehen<sup>7</sup>. Da aber die wydertöffersch, uffrurisch, unruwig sect sich nitt allein in üwerer landschafft (als wir uß angebrachten articlen erlernet) meeret und uffnet, sonder ouch hie, dan sy ir offen inschlouff habend, als uff dem Ölberg und an anderen orten, ouch öffentlich hinuß louffend an der töffer waldversammlung. Item das etliche üwerer bürgeren die iren diß vasten geschickt gon Rinow, Geilingen et cetera, nach bápstischem bruch ze bichten und bápstlicher wyß die sacrament zu empfahen. Wir gschwygen, daß sich etlich des bapstums mitt groben, ungeschickten worten berümen unnd dessy gantz khein ghell tragen. Da je lychtlich zu ermessen, das disem von ewer wyßheit ußgangnem mandatt nitt stattgeben würt.

Ouch so werden die mandata spilens, zuschweerenns, zutrinckens, zerschnittner kleider nitt ze tragens<sup>8</sup> so gar nütt ghalten, daß menglich dessy gut wüssen treit. Darum unser ernstlich, demütig pitt langt an uwer eersam wyßheit, ir wellind umm üwerer und üwerer underthanen seelen heils und fromens willenn ernstlicher obhalten und insähen, damitt eweren götlichen unnd eerlichen mandaten trüwlicher gelept werde. Dan wo nitt anderst inen nachgangen würt, mag jederman erlernen, daß das letst by üch das ergerst würt sin, darum ouch wenig besserung zu verhoffen were, das uns doch trüwlich leyd were.

Des ysinen grabs halber ist wyderum unser anbringen an ewer wyßheit, ir wellind sölichs lassen hinweg thun, dan es ergerlich in gfärden des vereerens dastadt, zudem ungeschickt, verschlecht ouch vil blatz. Wir achten ouch, man bedörffe darum der stifftherren nachkomne nitt entsitzen<sup>9</sup>, dan so das, darum daß kloster gestifftet, hinweg thun, namlich daß münchenthumm, ane einichs entsitzen des adels, achten wir, daß inen am grab wenig gelegen sin werde, oder es möchte inen in künftigem ein erinnerung geben etlicher ansprachenn, so sy zu einer statt Schaffhausen tragen möchtind.

---

<sup>7</sup> Ordnungen A 5,261. BÄCHTOLD, Schaffhauser Beiträge 7,1900,109—110.

<sup>8</sup> Spleiss 2,75—78. Ordnungen A 5,147.180—183.198—200.

<sup>9</sup> SI 7,1761—1765.

*Der fyrtagen halb ist noch unser pitt an üch, unsere gnädigen herren, ir wellind erwegen, daß sy gar keinen nutz, aber vil schadens bringind, es sy mitt spilen, zutrincken, hochfart, unnütz und lychtferig müssiggang. Dan wo da nütt geendret wurde, müßtind wir verursachet werden, davon einest an den cantzlen bescheid ze geben, wie daß sy usserthalb göttlichs worts allein durch der menschen gutdunken vormals erdacht, unnd wie daß ir üch bápstlichs gwalts annämind, den gwüßninen zu herschen, daß ie uns, als den dienern göttliches worts, zu versprechen und uß dem gottwort zu wyderfächten stünde.*

*Ist auch unser pitt, ir wellind die organa in der kirchen hinweg thun, wan sy onnütz. Bringend auch den bápstlern ein hoffnung, ir gloub sölle bald hie wyder inwurtzen. Zudem ist die zu Sant Johans mitt ergerlichem gmäld gezieret.*

*Ouch ist unser ernstlich anlygen an ewer wyßheit, ir wellind vermögen, daß under den predigen am fyrtag die welt ab der gassen und vischmarck gange, dann es je auch by den frömden, so sy es sähend, ergerlich ist, die lychtlich darab mögend erlernen einen gar ringen glouben, auch eererbietung göttlichem wort.*

## V

(1537/1542)

*Acta der nächst gehaltnen versamlung der predicanen in statt unnd land, für unsere gnädige herren zu pringen.*

*1. Erstlich, wie uns vormals beduwret, bedurt uns noch, daß wir uwer eersam wyßheit stätigis mitt kleinfugen dingen bekümmeren söllend, welchs hiemitt abgeschaffen möchte werden, wo ir, unsere herren, glych uff üwre erkandtnuß lüdt, die selbigen zu volstrecken, verordnetind und inen sölichis mitt ernst uff das beldest zu exequieren und ußrichten innbundind. Dann ir üch offtermals erkendt, das gebein der abgstorbnen, fürzekomen abgöttery und andere irthumm zu vergraben, welchs aber zu Lohn, Tayngen und Beringen noch nitt geschechen. Also die bilder an der orglen, die lär und nienazu nutz ist, wol hinthun möchte werden, als ir üch vormals erkendt, item der altar und ölberg zum Paradyß im inneren chor, die bilder und altar im schloß zu Herblingen offtermals hin zu thund, erkendt, aber nitt geschechen.*

2. Zum anderen werden wir verständiget des ungöttlichen, unmässigen füllens und zutrinckens, so allenthalben geschicht, fürnämlich zu Lohn und Teyngen, auch hie in der statt, daß zu besorgen, daß umm deß vyhischen, unmenschlichen lasters willen gott ein schwäre ruten über uns gon werde lassen. Ist unser demutig pitt an ewer eersam wyßheit, wellind das mitt rächtgschaffnem ernst und gebürlicher straaff absetzen, dann sin schier niemals kein scham treyt. Und die es anderen zu Teyngen und anderschwo weerent söltind, zu besorgen, sygind selbs damit verhaftt. Ist auch hür die unordnung deß schamperen tantzens by den sundersiechen wyder uffgangen. Ist unser pitt, wellind es nun hinfür abstellen, dann sölichen lüdten übel anstadt, die unmaß und unfur ze furen, die aber sonderlich von dem herren gedemutiget und meererteils sich des allmusens behelfend. Der laster halb, dieselbigen zu straffen oder die irrigen abzumanen, diewyl ir, unsere herren, üch erkendt, sölich durch die undervögt und die, so darzu verordnet, anzeigen, ist zu Beringen und Löningen noch niemals angehenkt. Zu Teyngen und Lohn lassend sy es bim nächsten blyben, derhalben alle laster, füllen, zutrincken, schweeren, huren und alle unmass nit nach nodturfft gestrafft. Wer unser pitt, ir weltind uff daß ordentlichest söliche laster fürzukomen üch beradten, damitt und die üweren einen ernst gespüren und sich dester fürderer vergoumen<sup>1</sup> und von sölichen lastern ziehen möchtind.

3. Zum dritten, der unordnung, zwyspalt und ergernuß halben, so sich in der religion zutragen, diewyl ir auch dem herren rechnung geben werden an sinem strengen gericht für üwerer vertruwten seelen, so mitt irrsal (den ir wol fürkomen möchtind) verfurt werdend, ist unser demutig pitt an ewer wyßheit, wellind der wydertöffer halben ernstlicher hanndlen weder byßhar geschechen, dann yhene, so von anderen kilchen und stetten vertriben, werdend sich hinder die üweren ziehen, damit durch ir glatt schin, wandel und gschwetz üwere arme lüdt verfurt werden und sy ire gmeindenn so offenlich halten, daß sy sich vor niemand entsitzen. So aber ir, unsere herren, vermeindtend (dessy wir uns zu uweren gnaden nitt versehend), der töffer leer were gut, gsund und recht (die sy aber noch nie, weder hie noch inn oder ussert der eidgnosschafft, rächt sin erhalten haben mögen), so empieten wir predicanen uns sy zu erwysen des falschs

---

<sup>1</sup> SI 2,302—303.

*und daß wir noch byßhar unser leer (von gottes gnaden) waarhaftig und recht fürtragen, dann wir uns nitt schüchen, derselben grund und rechenschafft zu geben vor einem yeden, der es von uns fordret. Wir werden och verständiget, daß etliche üwere burger ire kind in die klöster thun, wol zu gedencken, waß sy da lernen, namlich zur mess louffen, zu altar dienen, abgöttlen und in bápstlicher glyßnery von kindswesen ufferzogen werden. Ist unser pitt, ir wellind sölichs fürkomen unnd abstellen, dann es ein maassen<sup>2</sup> und ergernuß, die nitt klein ist, üwerer angenomner religion zutreyt und üch üweren loblichen namen vermaßget<sup>3</sup>, daß man sagt, ir habind üch bápstlicher religion endtzogen und schickind aber üwere kind darin, dieselbig zu lernen von kindswesen uff.*

*4. Zum vierdten, diewyl wir nitt fürkomen, dann das wir uns die armen trüwlich lassind bevolhen sin, so ist unser demutig anlangen an uwer eersam wyßheit wie och vormals, ir wellind üch die spitalskinder angelägen lassen sin und üch uff üwer nächst erkennen einmal underreden, damitt und ina mit gelegner herberg und wonung fürsorget werde, daß sy doch nitt also in dem wust und gstanck jämerlich verrädmēn mussind, dann das inen geschicht, ist dem herren geschechen, und wer inen guts thut, thuts dem herren, als er selbs seyt<sup>4</sup>. Dann es billich, diewyl üch vormals keins unkostens beduret, die verwändt<sup>5</sup> bápstische religion zu fürderen, das ir sölichs jetz an die armen, da es hingehört, wellind verwenden. Es hat uns auch herr Hans Buly<sup>6</sup> angelangt und erzelt sin anligende nodt, wie er sines lybs prästhafft, im selbs weder radten noch helffen möge. Derhalben er ein ungelegen gelyger habe, desglychen im ungelegen, in der underen stuben zu sin. Und ist sin pitt (mitt dancksagung vorgeschechner gutthat, so er von üch empfangen), es pitt och ein gantzer synodus für inn uff das demutigest, ir wellind ansehen sin ellend unnd kranckheit, deßglychen daß er hie zu barfussern in gethon, och von üweren wolverdiendten burgeren har erboren, diewyl ir doch die anderen incorporierten des convents als den viceguardian und den meßner so eerlich mitt järlichem uskommen betrachtenn, wellind im die ober stuben, deßglychen etwa ein kämerlin im spital*

---

<sup>2</sup> SI 4,435.

<sup>3</sup> SI 4,436—437.

<sup>4</sup> Matthäus 25,40.

<sup>5</sup> HERMANN FISCHER, *Schwäbisches Wörterbuch* 2, Tübingen 1908, 1409—1410.

<sup>6</sup> ehemals Barfüßer zu Schaffhausen (Stadtbibliothek Schaffhausen, Generalia 15,51).

vergunnen, damitt im dester baß rhadt geschechen und er an stille  
dester fürderer gott den herren für üch und alle sine gutthäter bitten  
möge. Dessa wellend wir üch umm gottes willen gebätten haben. Ver-  
hoffen ouch, wir werdind darum ein gnädige vetterliche erkandtnuß  
von üweren gnaden erlangen.

5. Zuletzt, diewyl der herrgott, umm unserer sünden willen erzürndt  
uns ernstlichen heimsucht und mitt dem sterben strafft, also daß uns  
bedunckt, sins zorns syge noch nitt genug, es syge dann, das wir imm  
mitt buß und rüwen unserer sünden begegnen, diewyl und die glö-  
big kilch allweg in bruch gehept, in nödten, verfolgung, gfengknuß,  
wyderwertigkeit und tröwen gottes dem herren mitt angstigem unnd  
ernsthafftem gebett zu begegnen, ist unser fürbringen an ewer wyß-  
heit, ob üch gefallen well und für nodtwendig beduncken, das man  
all wochen einen tag in der wochen bestimpte, an dem man uß jedem  
huß uff das wenigst ein mensch zusammenkäme in der kilchen, trost  
predigen thäte und zur buß manedte, und ein gmein gepett zu gott  
furte umm begnadigung und verzyhung, und ob man in wyderum  
versünen möchte, doch daß sölchs mitt rächtgschaffnem ernst und  
yfer gebrucht wurde, damit es nit häfftig angfangen und mitt einem  
spott abgienge. Oder so ir ein kumlicher mittel befundend, damitt  
den zorn gottes abzulehnen, das ewer wyßheit sich eintwiders in  
kleinem rhadt oder mitt grossem rhadt, der in namen der gantzen  
gmeind versamlet, hierinnen beradten, daß üch das christenlichest  
und fuglichest beduncke, daßselbig mitt ernst zu volstrecken.

## VI (1537/1539)

Ersam, from, fürsichtig, wyss, gunstig, gnädig und gebiettend herren!  
Als dan wyr aber uss üwer verwillingung ein sinodum mit got ghalten,  
die mengel und unordnungen, so vormals gsin, und sydhar witter in-  
gerissen, hand wir vernomen von den dieneren des wortz mit den  
verordneten ratzfrunden us pflichtiger schuld irs amptz.

Hat uns gmeinclich fur gut angesehen, zu meererem uffwachs gut-  
ter christenlicher sitten und tugenden, ouch gegenwurtige und kunff-  
tige presten und mengel zu verbesseren und zfurkommen, uch, unseren  
gnädigen herren, dise anzuzeygen.

Fur daß erst: Diewil ir, unser gnädig herren, das gotzwort ein gutte  
zyt har in stat und land fry hand lassen predigen, durch welliches al

verwendt gotzdienst abgstelt, dagegen ware rechtgschaffne gotteseer und -dienst uffgericht, darzu christenliche mandat hand lassen usgon wider die verfierischen glissner, durch welche secten, rottungen und uffurisch sunderungen zutragend, auch wider alle die, so unser religion engegen, und aber under uns wonend, hiemit sich aber vil schmechens, lesterens und verachtens bruchendt zur schmach götlichs wortz und christenlicher zucht und erberkeyt, welche mandat by allen wargloubigen hoch zu loben,

so findet man noch onverbessert, wie auch vormals anzogen, vil men-gel und vom bapst ingfurt missbruch, als götzen, altär et cetera, die on zwiffel uff hoffnung zu kunfftiger irthumb verhalten, welche doch umbs missbruchs und veereerung willen nach götlichem gheys hinweg soltind sin, als zu Herblingen im schlos, im Paradys, mitsampt den munchen und messpfaffen, die offt irn underschlouppf uff etlich tag im closter hand, und inen ein truwer predican us ge-purlicher höuschender nodturfft geben wurd, der sy in hendlen warer religion underrichte. Dan wo die funcklin des bapstums us vermög der warheyt nit hingnomen, so tusset<sup>1</sup> es, bys es das evan-gelium wider undertrukt.

Zum anderen: Der widertöfferen halb ist byshar an notwendigen orten nut abgstelt. So underschlouff und stat inen, wie etwas zytzhar geschehen, geben wurt ist zu besorgen, werde nut gutz drüss, dan wir achten, daß sy grösseren underschloufft in aller eygnoschafft nit habind dan in uwer, unser gnädigen herren, stat und land. Furend darby ir wesen so gantz offenlich, daß einer zu Buchberg mit na-men Andres Kern sin kind ein iar lang ungetoufft bliben lassen. Darzu bhuset der undervogt ein touffer selbs. Es sind auch etlich personen in stat und land, die unsere predig in etwas iaren nie bsucht, uss was grund ist dem verstendigen mercklich. Das aber die diener swortz sölliche anzuzeygen erforderet, ist unsers amptz und bruffs nit, es kompt sunst umbs predigens willen uff uns mee unwillens dan denen nutz, so söllichs gegen uns bruchen. Deshalb unser ernstlich byt ist, der touffer halb mitsampt anderen unghorsamen ein ernstlicher insehens zthund.

Zum dritten ist witter unser höchst byt umb gotz willen, daß ir, uwer herren, ob den mandaten, der lasteren halb usgangen, als unordenlich trincken, zeeren, spilen, unmass in offen zerhownen kleyderen,

---

<sup>1</sup> SI 13,1816.

*hury et cetera trulich und mit meer ernst uffsehen thuind und thun lassind, den undervögten gebettind, daß sy gflissner und mit mee truw uwer mandat und befech nachkomind, und andere mit vermanen darzu haltind, och das die mandaten, so uff das land zu fertigen abgratten, ilentz inen uberschickt und nit uff den langgen banck gspilt, wie dan beschehen ist.*

*Zum 4. Das eegomer in ieder kilchhöre zbstellen, die lasterhaftten abzmanen, uff besserung zwisen, ein mal von uch erkent, aber byshar zu Nuwkilch und anderswa nit beschehen, steckend hiemit unanzogen in allem unradt.*

*Zum 5. Der kinder zucht und leer halb, von uch, unseren gnädigen herren, als gfellig erkent, damit die iuget im glouben,bett, zehen botten mit irm inhalt und verstand underricht wurd, und gieng an flyss und arbeyt allen dieneren swortz nutz ab, wo nit die elteren djugendt darzfuren und zschicken sümig, dan ze besorgen, kleine sorg ghalten werd by vilen, wie ir hussgsind in der erkantnus gotz und tugenden uffzogen werd. Deshalb aller bruderer einmutig byt, mit eim mandat alle sumige, farlessige darzu zhalten.*

*Zum 6. Diewil von got die armen uns insonders befolen, begerend wir, wie vorhin die götzen, steyn, holtz becleydt, ziert und mit andern kostlichen gaben und opfferen vereert, unnutzen pfaffen, munchen, nonnen anghenckt, das ir ietzund über die lebendigen bilder u[nd] tempel gottes erbermbd habind, wie uch die Christus zspysen, zkleyden, zhusen und zhofen befolen als uwere huss- und gloubsgnos- sen, dan Christus im letsten gricht söllichs, ob irs thun, ersuchen wurt. Diewil dem unfälen also, so lond uch uwere armen im enngen und suischen spital zhertzen gon, voruss so ein komlicher und uch eerlicher platz by Sant Angnesen vorhanden im closter. So kompt daßselbig in rechten bruch, wie dan anfangs clöster gsin, namlich wies bapstsrecht selbs meldet, das die clöster der munchen sigind spital der armen gsin. Darumb irs mit got dahin verwenden mögend, hiemit aber uch die frowen mit bhusung und irs libs narung lassind vächterlich befolen sin.*

*Der umbschweyffenden bettleren halb, die umbs musigangs willen alle land durchstrichend, och deren, so betlens nit notturfftig, etwan mee dan die hand, von denen si unverschampt gylend, insehens thuind, nit eim ieden von den uweren bettlens gstattind, noch ein zu erhalten uffnemind, bys einer siner kilchhöre kuntschafft siner noturfft bringe, damit der mussiggang und unnutze abgstelt, denn notdurfftigen dest furer in truwen mittheylt werde.*

Ouch etlichen üppigen feldziechen ir mutwill geminderet und daß unverschampt, überus embsig bettlen furkommen werd.

Zum 7. Diewil ein gutter teyl der kilchengutteren vorhanden, die aber noch nit nach höuschender notturfft zerleyt, sonder zsach sich von tag zu tag verlengeret und angstelt wurt, ist unser trungenlich, ernstlich byt, das unverzogenlich (als gottes sachen) die gutter, so us unwissende an ungötlisch bruch geben, yr, unser herren, als die ietz verstendigen, in götlisch und uch loblich bruch verschaffind und zu erhaltung der gmeind verwendind, als den armen, witwen, weysen, ouch hieruss ein juget erziehen lassind, die der geschrifft, so götlisch, ouch anderen notwendigen, eerlichen kunsten oblegind, das sie hernach gantzer christenlicher gmeind zstat und zland nutzbar und trostlich sin möchtind. So das durch uch geschech, wurd man lut han, die in räthen und thäten, ouch gmeinen regimentz alweg grossen nutz schieffind, darzu, furderlich zum ingang, ein lectur, die aller uwerr uffgierften iuget ein fruchtbaren uswachs schuffe, das ouch hieruss etlich predicanen (mitsampt dem latinischen schulmeister), so noch ir narung halb nach voranzeigten menglen ongholffen noch verbessert wartend, dan wo hierin nit endtschafft<sup>2</sup> geben, wurdend wir wider so lange hinlässikeyt zpredigen gursachet.

Zum 8. Der pfar von Schleytten halb, daß sy bas dan byshar mit eim predicanen versorget wurd, hieby aber dem alten pfarer in ander fug gholffen, dan alters und unvermuglikeyt halb ist im dise pfar ze versehen zschwer.

Zum 9. Der firtagen halb, so uff ein gantz versamleten rat verzogen, wollind zum furderlichesten nach vermög gottes wort darin handlen, diewil sy (wie uch wol bekant) got und seinen userwelten schämlich, lesterlich und zwider sind, ein urhab und brunn grosser sunden und ergernussen.

Diser obstelten articklenn hat sich ein gantzer sinodus einhäliklich zu gottes eer, ouch besserung der kilch gottes, und zu trost und nutz der armen, erkent, söllich fur uch, unsere gnädigen herren, ze bringen, uff hoffnung, diewil unser anbringen göttlich, ouch gmeiner kilch nutzlich, werdinds guticklich von uns uffnemen und mit got-säligem gmiet bedencken, ouch mit cristenlichem ratschlag uch hierin entschliessen. So söllind<sup>a</sup> ir uns, uwere diener, fur und fur truw und sorgsam in diensten gotteswortz und der kilchen erfahren.

---

<sup>a</sup> sond

<sup>2</sup> SI 1,318.